Alois verliert seine Steigeisen

Hiebeler: „Schlömmer schaut um zwei Uhr aus dem Biwaksack: sternklare Nacht. Morgen (sic: heute) sind wir nachmittags auf dem Gipfel, denkt er, und ist zuversichtlich. Um vier Uhr fünfundvierzig wird er wach, denn draussen zerren Windstösse am Biwaksack. Er schaut durch den Luftschlitz hinaus: Graupeln, Nebel".[1]

[2]

Das dritte Eisfeld mit den Spuren von Strickler und Schlömmer

Schlömmer: „Um 3 Uhr früh schaue ich wieder einmal aus dem Sack. Sternenklarer Himmel. Als ich eineinhalb Stunden später wieder durch das Guckloch des Biwaksackes spähe, muss ich die betrübliche Feststellung machen, dass das Wetter umgeschlagen hat. Ich verständige sofort die Kameraden. Keine 10 Meter weit kann man sehen. Mit Nebel, leichtem Schneefall und mit gewaltigen Windstössen empfängt uns der graue Morgen. ‚Jetzt sind wir dran', sage ich zu Lois, der sich bemüht, unseren Benzinkocher für das Frühstück in Gang zu bringen. Plötzlich erinnere ich mich der vielen Tragödien der Eiger-Nordwand-Geschichte. Wir müssen so schnell wie möglich weg von hier und versuchen, aus der Wand zu kommen. Um 5.30 Uhr beginnt Lois das Rampeneisfeld zu queren. Rasch, aber doch äusserst vorsichtig stufenschlagend, überwindet er diesen Abschnitt. Allmählich bessert sich aber doch das Wetter. Durch ein Nebelloch können wir in die andere Welt hinabsehen. Ganz klein, wie ein Spielzeugdorf, lieg abgrundtief unter uns Grindelwald. Auf Wunsch der beiden Polen und der Schweizer Inwyler und

[1] Dies und die folgende Zitate aus: Toni Hiebeler, „Eigerwand – Der Tod klettert mit", Frankfurt/Main, 1963
[2] Fotos Alois Strickler

Grüter hängen wir unsere Seilschaft zusammen. – Es wird zwar langsamer gehen, aber die Sicherheit geht jetzt über alles".[3]

Strickler: „Es braucht viel Mut, den Aufbruch vorzubereiten. Alle unsere Effekten sind feucht und kalt, der Körper ist starr und der Geist müde. Ein warmes Getränk hebt unsere Moral".[4]

Hiebeler: „‚Lois! Das Wetter ist schlecht, jetzt sind wir dran!' Der Lois schimpft und spart nicht mit Kraftausdrücken. Aber das Wetter hindert ihn nicht, abzukochen und gut zu frühstücken. Auf das Graupeln – meist Vorbote eines Wettersturzes setzt Schneefall ein. ‚Auf geht's, Mander – auf geht's'! ruft Schlömmer in die Runde. Fünf Uhr dreissig (2. September): Aufbruch".

Harrer: „Der nächste Tag bringt manche Überraschungen. Diesmal führen Strickler und Schlömmer. Aber die Sechserseilschaft bleibt. Strickler verliert ein Steigeisen, und so muss Schlömmer in der Spinne Stufen schlagen. Trotz der Verzögerung rückt das Team den Ausstiegsrissen immer näher. Die Polen und Schweizer werden von Steinen getroffen, aber immer sind andere da, die helfen. Bis zum Ende der Ausstiegsrisse bleiben alle an einem Seil. Dann löst sich die große Seilschaft wieder in drei Zweierpartien auf".[5]

Strickler: „Sobald die Morgendämmerung erscheint, beginne ich die Querung eines steilen Eishangs und bemühe mich, die brüchigen Felsen zur Rechten zu erreichen. Wir sind alle übereingekommen, zusammen als eine Seilschaft weiterzugehen, weil sonst die vorderste Seilschaft die nachfolgenden durch losgelöste Steine in Gefahr bringen könnte. Als ich die delikate Passage hinter mir habe, überholt mich Leo und steigt sofort in einen 40 Meter hohen Riss ein von ebenso brüchigem Fels, und er überwindet nicht ohne Mühe diese schwierige Stelle, die zum Götterquergang führt".

Schlömmer: „Lois und ich übernehmen bis zum Gipfel die Führung. Für den Brüchigen Riss schnalle ich die Steigeisen ab. Ich hoffe dadurch, rascher und sicherer zum Götterquergang hinaufzugelangen. Auf einem winzigen Felsblock mache ich Stand. Die Erstbegeher haben diesen Quergang so genannt, weil er einem Steg in den Weltraum ähnelt. Als Lois bei mir auftaucht, macht er mir eine betrübliche Mitteilung. Ein Pole hat beim Standwechsel Lois' Steigeisen verloren. Mir läuft es kalt über den Rücken, wenn ich an die eistechnisch sehr schwierige Spinne denke, die auf uns wartet. Ohne Steigeisen ein fast hoffnungsloses Unterfangen".

Hiebeler: „Wieder sind alle sechs Mann miteinander verbunden. Alois Strickler führt, dann kommen Schlömmer, die Polen, zuletzt die Schweizer. Strickler schnallt vor dem Brüchigen Riss – auf dem Brüchigen Band also – seine Steigeisen ab, legt sie auf den Fels. Mostowski kommt nach, will nach den Steigeisen greifen, um sie Strickler auf den Rucksack zu binden, da werden die wertvollen Geräte von einem Stein getroffen und in die Tiefe befördert".

---

[3] Dies und die folgende Zitate aus: Leo Schlömmer, „Meine Welt, die Berge", Styria, November 1982
[4] Dies und die folgende Zitate aus: Alois Strickler, „Die Besteigung der Eigernordwand", Die Alpen 1/1962
[5] Dies und die folgende Zitate aus: Heinrich Harrer, „Das Buch vom Eiger", Innsbruck 1988

Strickler: „Während ich einen der Polen sichere, schnalle ich, um keine Zeit zu verlieren, die Steigeisen los und lege sie neben mir in eine kleine Vertiefung; aber als mich Mostowski erreicht, stösst er versehentlich mit seinen Schuhen daran, und schon fallen sie mit hellem, metallischem Ton in den Abgrund. Wenn es im unteren Teil der Wand passiert wäre, hätten wir sofort umkehren müssen. Leo ist nicht gerade entzückt von diesem Verlust. Ich beruhige ihn, dass ich trotzdem meinen Anteil an der Führung übernehmen könne: statt nach jeder Seillänge zu wechseln, werde von nun an er an den Eishängen und ich in den Felspartien vorangehen".

Hiebeler: „Aufregung. Leo Schlömmer ist deprimiert. Denn es gilt immer noch, die Spinne und das Gipfeleisfeld zu überwinden. Aber ein Rückzug ohne Steigeisen wäre noch viel gefährlicher und zeitraubender. Also weiter, zum Gipfel".

Alois hatte die Steigeisen abgezogen und neben sich deponiert, um sie dann in den Rucksack einzupacken. Er sicherte den Nachsteiger und als dieser bei ihm war, warnte Alois: „Achtung Steigeisen!". Kaum gesagt, waren aber die Steigeisen weg. Von da an stieg Leo im Eis und Schnee vor, Alois in den Felsen. Der Schnee war nicht so hart, so dass Alois mit den Schuhen Tritte machen konnte. Und dort, wo der Schnee hart war, hat sich Alois am Seil hochgezogen.

Strickler: „Alles ist ohne Mass in der Eigernordwand; so ist es auch beim Götterquergang: auf diesem heiklen Gelände quert man eine Strecke von etwa hundert Metern, ohne einen Meter Höhe zu gewinnen. Unter sich ahnt man die überhängende Partie der Rampe, und man denkt schaudernd an einen Sturz, wo der Körper über dem Abgrund am Seil baumeln würde".

Schlömmer: „Die Nebelwand ist aufgerissen, und ständig werden wir jetzt von Flugzeugen umkreist. Sie fliegen bis zu 20 Meter an uns heran, stellen den Motor ab und rufen uns zu, dass das Wetter wieder schlechter werden wird. ‚Kühne Burschen diese Piloten', denke ich mir. Je öfter diese Vögel aber zu uns heranfliegen, desto unangenehmer wird es. Im Lärm, den sie verursachen, kann man den Steinschlag nicht wahrnehmen".

Hiebeler: „Im Götterquergang wieder Steinschlag, ohne dass einer getroffen wird. Das Eisfeld der Spinne ist beinhart. Schlömmer führt und schlägt Stufen für Strickler. Dadurch kommt die Seilschaft langsam voran. Aber die Spinne ist wegen ihres Steinschlags berüchtigt; man sollte sie so schnell als möglich durchsteigen. Das ist, wenn einer keine Steigeisen hat, unmöglich. Stanislaw Biel und Kurt Grüter werden von Steinen getroffen. Die Verletzungen sind zwar nicht ernst, aber schmerzhaft genug".

Strickler: „Bei der Spinne lasse ich Leo vorausgehen, der sich sehr vorsichtig auf dem brüchigen Eis bewegt. Ich selbst rücke nur mühsam nach; meine Gummisohlen finden keinen festen Halt auf dem Eis, und ich muss mich am Seil halten, das mich mit meinem Gefährten verbindet. Glücklicherweise hat das Wetter aufgehellt. Dafür werden wir ständig von Flugzeugen gestört, die um uns herumkreisen. Dazu müssen wir auf die

Steine aufpassen, die ohne Unterlass von oben herab aufs Eis aufspringen und auf den Felsvorsprüngen bersten, bevor ihre Trümmer in der Tiefe verschwinden".

Schlömmer: „Ich kann mich lange nicht entschliessen, in die Spinne hineinzuqueren. Unablässig jagen Steinlawinen über ihre blanke Eisfläche. Schliesslich überwinde ich mich. Es ist kurzfristig ruhig geworden. Lois und die anderen vier Kameraden lassen mich nicht aus den Augen. Nur wenige Millimeter dringen die Zacken der Steigeisen in das Eis ein. Immer wieder muss ich für Lois, der ja keine Steigeisen hat, kleine Kerben in das Eis hauen. Hie und da wird eine Eisschraube zur Zwischensicherung eingedreht".

[6]

In der Spinne

Schlömmer: „Während Lois die nachfolgenden Polen und Schweizer sichert, steige ich bereits weiter, um keine Zeit zu verlieren. Zu allem Überfluss verfehle ich den richtigen Ausstieg aus der Spinne. Ich habe von zwei Eisschläuchen den falschen, den schwierigeren, erwischt. Diese Seillänge sollte die schwierigste in der ganzen Eiger-Nordwand werden. Ein zu Eis erstarrter Wasserfall bildet unseren Weiterweg. Eine volle Stunde benötige ich für diese ‚Wasserfallseillänge'. Durchnässt bis auf die Haut, am ganzen Körper schlotternd, lasse ich meine Kameraden nachkommen".

Strickler: „Wir atmen auf, als wir endlich den oberen Rand des Eishangs gewinnen, obwohl die Schwierigkeiten noch nicht zu Ende sind. Leo verschwindet schon hinter einem Felsen; das Seil gleitet mir durch die Hände, langsam, immer langsamer... bis es stillsteht. Plötzlich höre ich die

[6] Foto Alois Strickler

Stimme meines Kameraden: ‚Halte gut'! Unsere Sicherheit ist hier zweifelhaft, und ich schlage zur Vorsicht noch einen Haken ein. Die Zeit vergeht. Hinter mir warten schon alle andern, als ich Leo endlich folgen kann. Diese Stelle, die schwierigste der ganzen Flanke, ist eine fünfzehn Meter hohe, vollständig mit Glatteis überzogene Wand aus schwarzem Fels, dessen kleine kubische Steine an ein Mosaik erinnern. Unmöglich, einen Haken einzuschlagen; er hält nicht. Unmittelbar darüber liesse sich in einer bequemen Nische ausruhen, wenn dort nicht Wasser herabrinnen würde wie von einem Dach bei Tauwetter im Frühling".

Schlömmer: „Lois entpuppt sich als hervorragender Geher. Verwegen, mit eiskalter Entschlossenheit, stieg er auf kleinsten Kerben schon in der Spinne, und jetzt turnt er diesen vereisten Riss höher. Nur selten nimmt er Seilhilfe in Anspruch. Er ist schneller als die anderen mit Steigeisen. Dabei ist Lois 35 Jahre alt und von Beruf Mechaniker, also nicht einmal ein Profi. Im Fels der Ausstiegsrisse geht Lois zuerst voran, dann wechseln wir die Führung".

Strickler: „Noch eine Seillänge auf vereistem Fels, aber weniger steil, und es ist an mir, zu führen. Ich klettere durch eine Spalte in sicherem Quarz, wo ich einige Haken entdecke. Von einem Überhang aufgehalten, überwinde ich eine schwierige Platte und versuche eine kleine Plattform zu erreichen; aber eines der Seile verklemmt sich in einem Riss, und ich bringe es mit aller Anstrengung nicht heraus. So binde ich mich los und klettere mit einem Seil weiter. Die Plattform, auf der man sich bequem aufhalten kann – es ist der bequemste Ort, dem wir heute begegnet sind –, nennt sich Biwak Corti, seit dem Tag, wo dieser unglückliche italienische Alpinist hier auf Hilfe vom Gipfel her warten musste. (Die Tschechen sollen die Stelle nicht viel vor uns passiert haben, trotzdem sie seit vier Tagen in der Wand waren.) Ein kurzer Abstieg am Seil, und ich gelange zum Fuss eines neuen Vertikalrisses, wo Wasser im Überfluss herauskommt. Ich braue mir eine Limonade und gebe meine Feldflasche samt Pulver den Kameraden weiter. Dann steige ich mit gespreizten Beinen den Riss hinauf. Der Hang ist nicht mehr so steil, aber der Fels wird immer fauler, und es ist unmöglich zu verhindern, dass sich Steine lösen. So wird unser Freund Sepp von einem getroffen und am Knie verletzt, aber glücklicherweise nicht ernstlich, so dass er weiterklettern kann".

Schlömmer: „Nach einem kurzen Pendelquergang tauchen wir in einem 80 Meter hohen Kamin unter. Er ist technisch nicht sehr schwierig, aber ein Wasserfall hüpft von einer Seitenwand auf die andere und macht unseren Durchstieg zu einer delikaten Sache. Immer wieder müssen wir nach Luft schnappen und durch die Wasserwand hindurch nach Griffen suchen. Nach 40 Metern finde ich mitten in diesem Brausebad einen kleinen Stand. Die Polen lassen lange auf sich warten. Das Wetter ist sehr launisch. Wolken und Sonne wechseln in bunter Folge. Nichts kann uns aber einschüchtern, auch das viele Wasser nicht, denn wir wissen jetzt, dass wir in wenigen Stunden am Gipfel stehen werden".

[7]

In den Ausstiegsrissen

Hiebeler: „In den Ausstiegsrissen führt wieder Strickler. Im letzten Kamin krachen nochmals Steine. Diesmal erwischt es Sepp Inwyler. Aber er kann weiterklettern, nur sehr schwach fühlt er sich. Während sich, nach dem letzten Kamin, Schlömmer und Strickler selbständig machen, um das Gipfeleisfeld als Zweierseilschaft zu bewältigen, verabreichen die Polen dem geschwächten Sepp Inwyler Cardiamid, das ihn für die letzten Anstrengungen wieder fit macht. Schlömmer fixiert auf dem Gipfeleisfeld immer wieder das Seil, an dem sich Strickler ohne Steigeisen hochziehen kann“.

Im Gipfeleisfeld haben sich Alois und Leo Schlömmer von den anderen gelöst. Da war es ja nicht mehr so schwierig. Sie gingen – so Alois – ab „wie eine Rakete“.

Alois und Leo Schlömmer erreichen den Gipfel des Eigers

Schlömmer: „Unter dem Gipfeleisfeld, das noch immer eine Neigung von 55 Grad hat, trennen wir uns von den Polen und den beiden Schweizern. Jetzt hören wir auch schon Rufe vom Gipfel herunter. Das müssen unsere Kameraden sein, die den Eiger über die Normalroute bestiegen haben und uns am Gipfel erwarten. Der wächtenverhangene Gipfelgrat ist, gemessen am Vorangegangenen, eine reine Freude, doch werden wir deswegen nicht leichtsinnig. Bis zum letzten Schritt wird gewissenhaft gesichert. Abends um 18 Uhr reichen wir uns endlich auf dem Gipfel des Eiger die Hände. Schweizer Reporter sind heroben, auch mein Cousin Reinhard hat sich zu ihnen gesellt. Er strahlt über das ganze Gesicht. Hundert Fragen von den Freunden hageln auf uns nieder. Wie

[7] Foto Alois Strickler

war es? Wo sind die anderen? Reinhard sorgt für Heiterkeit, als er mich fragt, ob ich nichts zum Essen für ihn hätte".

Strickler: „Auf einmal höre ich Stimmen vom Gipfel, und eine davon scheint mir bekannt. Ist's möglich? Es muss die Stimme meines Freundes Paul sein. Wir übersteigen die letzten Felsen und erreichen den Fuss des Firns. Die Nähe des Gipfels gibt uns neue Kraft, und fast im Eilschritt nehmen wir die letzten Hindernisse. Zuletzt folgen wir dem obersten Stück des Mittellegigrates. Der Schnee ist weich und die Wächten sind ausserordentlich gefährlich, so dass grosse Vorsicht am Platz ist.

Glücklich und stolz, unser Ziel erreicht zu haben, drücken wir uns 17 Uhr 45 auf dem so ersehnten Gipfel die Hände. Und mit welcher Freude begrüssen wir dann unsere Freunde: Paul Peier, Gilbert Sigrand und Leos Vetter, die uns hierher entgegengekommen sind. Sie haben uns offensichtlich bewiesen, dass wir im Falle schlechten Wetters oder eines Unfalls nicht verlassen gewesen wären. Aber das Glück hat uns gelacht, und wir geniessen das Münchner Bier, das unsere Freunde aus ihren Säcken hervorholen und das unsere trockenen Kehlen köstlich erfrischt. Es herrscht frohe Stimmung, und das Biwak, das wir noch vor uns haben, kann unsere Begeisterung nicht dämpfen".

Die zwei Kollegen von der SAC Sektion Les Diablerets waren angereist, als sie gehört hatte, dass Alois in der Wand war. Sie waren über die Westflanke auf den Gipfel des Eigers gestiegen und brachten Bier. Alois hätte aber sein Bier dem Paul Peier überlassen.

[8]

[9]

Leo Schlömmer und Alois Strickler auf dem Gipfel vom Eiger

Harrer: „Etwa um sechs Uhr abends, am 2. September 1961, erreichen Schlömmer und Strickler den Gipfel. Dort werden sie bereits von zwei Freunden erwartet. Eine halbe Stunde später kommen die Polen. Grüter und Inwyler betreten die Spitze des Eiger erst um 19.30 Uhr. Aber die anderen haben gewartet. Die gute Freundschaft ist wichtiger als das Bett oder das Matratzenlager auf der Scheidegg. Alle acht steigen gemeinsam ab, klettern ins Dunkle. Und dann biwakieren sie gemeinsam. Eine harmonische Fahrt. Wir wollen diese zwanzigste Durchsteigung – natürlich

[8] Foto aus Toni Hiebeler, „Eigerwand", 1963
[9] Foto aus Toni Hiebeler, „Eigerwand", 1963

vereinbarten alle sechs, dass es ihre gemeinsame Besteigung war, nicht drei von getrennten Seilschaften – als Höhepunkt des Jahres 1961 werten, wenn auch die weiteren Begehungen dieses Jahres erwähnenswert sind".

Hiebeler: „Erneut werden die Bergsteiger von Flugzeugen umkreist. Und vom Gipfel her sind Stimmen zu hören. Die ‚Rucksackträger' von Strickler und Schlömmer warten bereits (sic: Da verwechselt Hiebeler Paul Jenny mit Paul Peier vom SAC Les Diablerets) Um achtzehn Uhr treffen Strickler und Schlömmer auf dem Gipfel ein. Auch die anderen zwei Seilschaften klettern jetzt getrennt. Die Polen erreichen um achtzehn Uhr dreißig den Gipfel, die Schweizer eine Stunde später. ‚Warmer Händedruck unter uns Kameraden. Wir sind sehr glücklich. Wir durften etwas Großes erleben', schreibt Kurt Grüter. Die zwanzigste Nordwand-Durchsteigung von sechs Männern aus drei Nationen".

Schlömmer: „Eine Stunde später sind die Polen und die beiden Schweizer glücklich auf dem Gipfel. Allmählich wird es dämmrig. Das Wetter hat sich gebessert und lässt uns im letzten Sonnenlicht das Panorama des Berner Oberlandes geniessen: diese herrlich Welt, die wir heute wie schon so oft erneut gewonnen haben, die für uns immer neue Welt der Berge! Fischerhorn, Mönch, Jungfrau und wie sie alle heissen mögen, diese prächtigen Viertausender! Einsam ragen sie aus dem Nebelmeer, das die Erde zu bedecken scheint. Unsere Müdigkeit ist wie weggeblasen. Wir sind glücklich, die berüchtigte Eiger-Nordwand liegt hinter uns. Trotz der harten Stunden war es eine herrliche Fahrt – mit dem besten Bergkameraden, den man sich wünschen kann".

Im Bericht über die 13. Besteigung der Matterhorn-Nordwand durch Alois Strickler und Fredy Hächler schrieb Toni Hiebeler: „Zwei Jahre später bezwingt Alois Strickler mit dem Österreicher Leo Schlömmer die Eiger-Nordwand in sehr kurzer Zeit."[10] Eben nicht, meint Alois. Im Abstieg hat er die zwei Seilschaften gekreuzt, die er und Schlömmer am nächsten Tag um 15.00 Uhr wieder eingeholt haben. In der Rampe konnten sie aber nicht überholen, sonst wären sie noch schneller gewesen. „Ja nu, jetzt spielt das auch keine Rolle mehr", meint Alois fast sechzig Jahre später. Aber er könne bis heute nicht begreifen, wieso Grüter und Inwyler den anderen nicht vorgeklettert sind.

Biwak im Abstieg

Hiebeler: „Der Flugzeuglärm ist den Bergsteigern bereits zur gewohnten Geräuschkulisse geworden; sie schenken den Sportmaschinen kaum mehr Beachtung. Und es fällt ihnen auch nicht die ‚Noécrin 2' auf. Die einmotorige Sportmaschine französischen Fabrikats mit dem Immatrikulationszeichen HB – DUA. In ihr sitzen der Luzerner Foto-Reporter Gerold Zust, die Luzernerin Anneliese Lüthy und der Pilot Johann Zumstein, ebenfalls aus Luzern. Gerold Zust, zweiunddreißig Jahre alt, will die sechs Bergsteiger auf dem Gipfel fotografieren – für Zeitungen; die einundzwanzigjährige Anneliese Lüthy gibt sich dem aufregenden Erlebnis ihres ersten Fluges hin.

Die Maschine zieht, nahe dem Gipfel, eine Schleife und fliegt in Richtung Jungfrau davon – in den Tod. Ein Luftwirbel rüttelt die Maschine hin und her, sie beginnt zu

[10] Toni Hiebeler, „Dunkle Wand am Matterhorn", 1962

stürzen; Sekunden später zerschellt sie in 3250 Meter Höhe auf dem Eigergletscher. Die Rettungsmannschaft aus Lauterbrunnen findet einen Tag später nur noch Trümmer und drei Tote“.

Vom Flugzeugabsturz haben die Bergsteiger auf dem Gipfel nichts mitbekommen!

Strickler: „Wir beginnen den Abstieg und hoffen, noch so tief als möglich hinabzugelangen, denn das Wetter verschlechtert sich rasch. Da die schlechten Bedingungen im Gelände grosse Aufmerksamkeit verlangen, kommen wir langsam vorwärts. Die Luzerner halten zuerst an, während die Polen sich hundert Meter weiter unten einrichten. Wir sind auf etwa 3500 Meter, als uns die Dunkelheit überfällt. Leo, der vorausgegangen ist, hat einen guten Biwakplatz gefunden. Unter uns glänzen die Lichter auf Eigergletscher. Ich denke an die Menschen, die dort unten warm und bequem in guten Betten schlafen oder essen und trinken nach ihrem Begehr. Sie können all ihre Gelüste verwirklichen – aber sie werden sich nie so glücklich fühlen wie wir, die hier in freier Luft, in Schnee und Wind die Nacht verbringen. Solche Überlegungen führen mich zu Betrachtungen über uns komische Sorte Menschen, über die Alpinisten, die solche Strapazen und die Unbequemlichkeit von Biwaks auf sich nehmen müssen, um restlos glücklich zu sein“!

Schlömmer: „Noch einmal mussten wir beim Abstieg biwakieren. Statt der nassen, gefrorenen Wollstrümpfe wickelten wir uns trockene, elastische Binden um die Beine und zitterten dem Morgen entgegen. Das dritte Biwak wartete auf der Heimfahrt in Zürich auf mich. Dort sind die Warteräume auf Bahnhöfen in der Nacht gesperrt. So machten wir es uns auf einer Stadtparkbank bequem. Die Sterne leuchteten rein und klar, dieselben Sterne, die auch über dem Gipfel des Eigers standen“.

Hiebeler: „Die Gesellschaft der nun acht (neun: die sechs aus der Nordwand und die drei Freunde) Personen beginnt mit dem Abstieg über die Westflanke. Aber fünfhundert Meter unter dem Gipfel muss erneut biwakiert werden; in der Dunkelheit wollen sie nicht weiterklettern. Und ausserdem ist das Wetter wieder denkbar schlecht geworden – es schneit. Es wird eine harte Nacht. Aber jetzt, nach der Wand, wo alle Aufregungen und Abenteuer überstanden sind, ist auch eine harte Nacht zu ertragen. – Am 3. September treffen die acht Männer um acht Uhr bei der Station Eigergletscher ein“.

Strickler: „Regelmässig und leise fällt der Schnee und deckt uns mit seinem Wattemantel. Von Zeit zu Zeit stehe ich auf und schüttle mich wie ein Hund, der aus dem Wasser steigt. Aber auch solche Nächte nehmen ein Ende, und sobald es der Tag erlaubt, geht der Abstieg weiter. Die grifflosen, feuchten Platten sind gefährlich, und ohne Eile erreichen wir unsern Ausgangspunkt.

Zahlreich sind jene, die behaupten, dass Kletterer, die sich auf die Eigernordwand einlassen, dies aus Sensationsbedürfnis tun. Ich könnte ihnen antworten, dass die meisten von ihnen ohne Aufsehen andere, ebenso gefährliche, das heisst schwierigere Touren ausgeführt haben.

Aber diese berühmte Wand zu ersteigen ist eines der Ziele, die sich jeder Kletterer setzt, welcher von der Leidenschaft nach hohen Gipfeln beherrscht ist – auch dann, wenn sich der Eiger zuhinterst in einem verlorenen Tal erhöbe.

Auf Eigergletscher erwartete uns ein prächtiger Empfang, wie nachher auch auf der Kleinen Scheidegg. Es waren zwei Glieder meiner Familie dabei, welche vor Freude und Stolz strahlten; aber ich las in ihren Augen auch die Erleichterung darüber, mich gesund und heil wiederzusehen. Von der allgemeinen Fröhlichkeit angesteckt, verzichtete ich darauf, mich auf abgelegenen Wegen zu entfernen, und wenn ich während der Mahlzeit, die folgte, manchmal von einem gewissen Stolz erfasst wurde, so verdankte ich es weniger der Tatsache, dass wir ein paar Stunden wie ‚Helden' gefeiert wurden, sondern dem Wein, der uns grosszügig offeriert wurde.

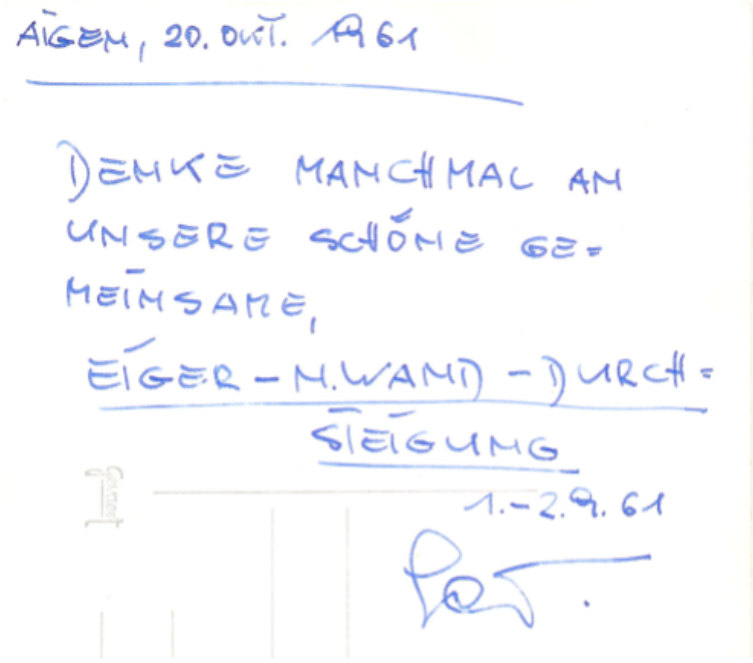
Bald aber entschloss ich mich, zu Tal zu fahren. Bevor ich den gastlichen Ort verliess, hob ich meinen Blick noch einmal zur Wand. War es Einbildung? Sie sah jetzt weniger düster, weniger abschreckend, weniger feindlich aus, als sie mir vor fünf Tagen erschienen war".

Auf der Scheidegg war grosser Betrieb. Als Alois herunter kam, wurde er von den Reportern belagert. „Am liebsten wäre ich in ein Mäuseloch verschloffen", meint Alois. Er durfte ja nicht sagen, wer sein Partner gewesen war, dem schlecht wurde. Alois hatte ja Schmied versprechen müssen, dass er niemandem seinen Namen nennen würde.

Eine Freundin von Magrit, der Schwester von Alois, hatte in den österreichischen Nachrichten gehört, dass Schlömmer und Strickler in der Eigernordwand seien. So ist Margrit mit einem Schwager zur Scheidegg gefahren und sie haben Alois abgeholt. Die Frau vom Wirt war eine Patientin von Margrit. Von Allmen hat sie zum Essen eingeladen und Alois hat da zum ersten Mal in seinem Leben Champagner getrunken.

Alois wäre gerne mit Fredy Hächler oder Rolf Stähli in die Wand gestiegen. Rolf Stähli war aber einige Monate davor in einer Lawine umgekommen und Fredy Hächler war krank. Mit Leo Schlömmer war er aber voll zufrieden. Er hätte keinen Besseren erwischen können, meint Alois. Alois hat sehr schöne schwarzweiss Fotos von der Eigernordwand gemacht. Die farbigen Dias von Leo Schlömmer gefielen Alois jedoch nicht.

Alois traf Leo Schlömmer ein Jahr später an der Grand Jorasses und sie bestiegen zusammen den Walker Pfeiler. Danach hat Alois Schlömmer nie mehr gesehen. Sie hätten sich aber einige Male geschrieben.


AIGEN, 20. OKT. 1961

DENKE MANCHMAL AM
UNSERE SCHÖNE GE-
MEINSAME,
EIGER-N.WAND-DURCH-
STEIGUNG

1.-2.9.61

Karte von Leo Schlömmer

Alois schaute sich eine Fernsehsendung über das Tote Meer an. Da sah er einen mit den Langlaufskiern auf dem Sand fahren. Am Schluss der Sendung hiess es, das sei der Schlömmer Leo, der für die Durchquerung der Wüste Gobi mit den Langlaufskiern trainiere.

Alois ist Kurt Grüter und Sepp Inwyler nie mehr begegnet. Er konnte sie auch nicht mehr fragen, wieso sie die Polen nicht überholt hätten. Wahrscheinlich waren sie froh, dass sie anhängen konnten. Beide waren Spitzenkletterer, aber nicht so erfahren im Hochgebirge. Vor einem Jahr (2017) war Alois im Bahnhof in einer Warteschlange und hatte seinen Rucksack offen. Da klopfte ihm jemand auf die Schulter und sagte, am Eiger hätte er aber den Rucksack geschlossen gehabt, und war wieder weg. Alois ist überzeugt, dass dies einer der beiden gewesen sei.

BB / 02.12.2018